

zen hermeneutischen Denkens bildet die Chiffre „Gott“ die „axis mundi“ (137), deren Bedeutung vom „philosophischen Glauben“ radikal anders als vom christlichen her erhoben werden kann. O. benennt für diesen von Jaspers so betonten Unterschied allerdings hauptsächlich kulturelle und politische Faktoren, aber nicht denkimmanente. Zum Abschluß werden drei systematische Probleme in bezug auf Bultmann, Ricoeur und Gadamer (Nachfolger und Kritiker) angesprochen: die Frage des Mythos, die Frage der Methode und die Frage der Sprache. Hier weist sich O. nochmals als Kenner aus, mit besonderer Fähigkeit zur Zusammenfassung und zum kritischen Vergleich, der sich nicht durch den poetischen und literarischen Tenor aller Spielarten von Existenzphilosophie vom eigentlichen Denken abhalten läßt und immer wieder mit dem vielleicht wichtigsten Impuls konfrontiert, den Jaspers Metaphysik überhaupt gibt: Metaphysik heißt von der Dialektik der gelebten Erfahrung her, im Erfahrungsvollzug als Denkvollzug, über die Bedingung möglicher Erfahrung sprachzuhandeln.

F. T. Gottwald

Cohn, Margot/Buber, Raphael, *Martin Buber. A Bibliography of his Writings. Eine Bibliographie seiner Schriften 1897–1978*. Jerusalem: The Magnes Press/München–New York u. a.: Saur 1980. 168 S.

Im Martin-Buber-Archiv erarbeitet, bietet das Verzeichnis nach englischer und deutscher Einleitung (und „vor“ der hebräischen am anderen Ende) über 1400 Nummern, innerhalb der Jahre alphabetisch, zuerst jeweils die Titel in lateinischer, dann die in kyrillischer, schließlich jene in hebräischer Schrift. Erläuterungen in englischer Sprache. – Vier Register erschließen das Material, vor allem der Titel-Index, der zu Einzelabdrucken wie Sammelpublikationen, zu Übersetzungen wie von ihnen zum Original finden läßt (den Ziffern sind in Klammern Buchstaben als Sprachen-Indices beigefügt). An zweiter Stelle hebräisches Titelregister. – Ein Themen-Verzeichnis gliedert nach den Gebieten Bibelwissenschaft, Erziehung, Chassidismus, Judentum, Kunst und Literatur, Philosophie, Psychologie, „Politics and Jewish-Arab Problem“, Religion und Theologie, Soziologie, Sozialismus, Zionismus. Ein Namen-Index (im Inhaltsverzeichnis vergessen) bezieht sich auf in Titeln genannte und solche Personen, mit denen eine Veröffentlichung sich direkt befaßt (hier gibt es Unschärfen). – Schließlich ein Index der 16 Sprachen, in denen außer den drei Hauptsprachen Bubers Publikationen erschienen sind. Rez. hätte sich noch ein Register der Sammelschriften gewünscht, aus dem deren Inhalt hervorgehe. So führt das Titelregister zwar von einem Einzelbeitrag zu den Sammelwerken; aber die für eine Buber-Untersuchung u. U. relevante Frage nach dem Inhalt eines deutschen oder fremdsprachlichen Sammelwerks läßt sich, wenn überhaupt, nur äußerst mühsam beantworten. Einen weiteren Punkt spricht die Einleitung selbst an: die Mehrfachveröffentlichungen von Büchern und Aufsätzen. „Im allgemeinen wurden solche Beiträge nur bei deren erstmalige[r] Veröffentlichung aufgeführt, mit Angabe eines Teils der nachfolgenden als Anmerkung.“ Das ist nicht ideal, doch aus der praktischen Absicht der Bibliographie vertretbar. – Ein nützliches Hilfsmittel, für dessen mühevollen Bereitstellung nicht nur, mit den Herausgebern, allen Mitarbeitern, sondern auch ihnen selbst gedankt sei.

J. Splitt

Christen, Anton F., *Ernst Blochs Metaphysik der Materie* (Abhandlungen zur Philosophie, Psychologie und Pädagogik 139). Bonn: Bouvier 1979. 329 S.

Die vorliegende Dissertation, bei M. Theunissen entstanden, hat die Aufgabe, das Blochsche Gesamtwerk in seiner Genese und in seiner Struktur auf die zugrundeliegende Herkunftsgeschichte zu analysieren. „Blochs philosophischer Rang erwächst aus dem Erbe Böhmes und Schellings, innerhalb dessen Bloch das Erbe aus Marx zur Geltung bringt“ (7/8), so die Grundthese, die impliziert, daß auf den systematischen Gehalt der von Bloch beerbten Lehren genauso eingegangen werden müßte wie auf das, was Bloch selbst aus und mit diesen Spekulationen gestaltet hat. Ein sehr aufgabenbeladenes Unterfangen, muß doch neben den genannten auch auf Hegel, Nietzsche, E. v. Hartmann, Buber u. a. sowie auf Naturwissenschaftler und Kunstschaffende eingegangen werden. Angesichts des Reichtums der Quellen, aus denen Bloch zieht, erscheint dann der ein oder andere herkunftsgeschichtlich für relevant gehaltene Gedanke relativ willkürlich ausgewählt.

Der erste Teil behandelt „Die Herausbildung der Materielehre im Frühwerk“ (12–142). Bohemisch-expressionistische Motivation, Zivilisationskritik, mystische Struktur und politische Konkretion des Blochschen Denkens werden dargestellt, das Verhältnis von Aktualität und Utopie wird entlang der Debatte mit Lukács reproduziert, ein Exkurs „Zur Struktur der mystischen Materielehre Jakob Böhmes“ schließt diesen Teil ab. Die erstaunlich oft verwandten Worte „System“ und „Struktur“ gewinnen allerdings keine klare Bedeutung. Das zeigt sich auf Bloch hin, dessen Werkstruktur mittels Zweiteilung vereinfacht wird (Frühwerk/Spätwerk), wobei die inneren Beziehungen der Teile weder hier noch im zweiten Teil des Buches umfassend erläutert werden. Eklatant ist die Unschärfe im Gebrauch von Worten im Exkurs zu Böhme, dessen Aussagen, wie schon Hegel feststellte, wohl kaum als „System“ benannt werden dürfen (vgl. 109). Eine Bezeichnung, die Chr. selbst wieder zurücknimmt, während er sich auf die Darstellung von Standardwerken zu Böhme einläßt, um sie dann erneut zu benutzen. Ein dichterischer Rekurs auf Blochs Metaphysik der Materie fehlt. Letztere soll im zweiten Teil (143–250) verdeutlicht werden, der sich drei Aspekten widmet. Erstens: der ontotheologische Aspekt. Die Behauptung findet Bestätigung, daß es Bloch um Ontologie geht, „im Rahmen einer verwandelten Aneignung der metaphysischen Tradition, ohne Verkürzung ihres Totalitätsbegriffs auf Gesellschaft hin“ (156). Interessant wäre eine wirkliche Rekonstruktion der Momente, die die „Verwandlung“ der Aneignung ausmachen. Sie könnte auch helfen, anscheinende Brüche, die nach Chr.s Darstellung zwischen Früh- und Spätwerk auftauchen (vgl. 164 ff.), besser zu verstehen. Ein Desiderat. Ungedeckt bleibt manches Urteil über Bloch, z. B. dies, daß er die Mystik um den in ihr erfahrbaren Gott beerbe, „ohne diese Erfahrung selbst nachvollziehen zu können“ (166). Auch wenn personalistische Momente fehlen, so dürfte Bloch durchaus einen existenziellen Zugang zum Erfahrungsbereich Transzendenz, zum Transzendieren gehabt haben, was allein schon die Intensität des gedanklichen Engagements in diese Richtung nahelegt. Beim Eingehen auf den zweiten, den „kosmologisch-naturphilosophischen“, und den dritten, den „anthropologischen“ Aspekt der Blochschen Metaphysik der Materie verfährt Chr. in ähnlicher Weise. Er zitiert Bloch und bearbeitet die Herkunftsgeschichte, indem er Thesen zu und von Schelling, Habermas, Löwith und Freud hinstellt. Thesen, für die wiederum vorsichtigeres Formulieren sowie Beachten der Rezeptionsgeschichte und Diskussionswürdigkeit notwendig wäre. Verdienstvoll ist die Aufarbeitung der für den Materiebegriff bei Bloch wichtigsten Punkte: Kategorienlehre, historischer-spekulativer Materialismus, Naturbegriff, antizipierendes Bewußtsein.

Insgesamt gesehen ermöglicht die Arbeit einen breitgefächerten Einstieg ins Thema. Um die Blochsche Metaphysik der Materie ganzheitlich zu rekonstruieren, bedürfte es aber nicht zuletzt eines eigens erhobenen, reflexiv vergewisserten Vorverständnisses der Aufgaben von Metaphysik, anhand dessen die Blochschen Positionen in der Tat systematisch und präzise erkannt werden können.

F. T. G o t t w a l d

Biser, Eugen, *Überredung zur Liebe. Die dichterische Daseinsdeutung Gertrud von le Forts*. Regensburg: Habel 1980. 240 S.

Nicht eine Gesamtdarstellung, die vielleicht chronologisch Leben und Werk erschließt, sondern ein Versuch, das „Anliegen“ der Dichterin aus der Dichtungsgestalt in die Sprache des literarisch-theologischen Essays zu übersetzen, „und das unter dem gelegentlichen Anschein der Redseligkeit tatsächlich Verschwiegene kompensatorisch zu sagen“ (67). Gestützt vor allem auf den Veronika-(Doppel)-Roman und einige der Erzählungen, näherhin auf Grundthemen und Zitate daraus, die wie leitmotivisch immer wiederkehren.

Ein Zentrum bildet die Nachtwanderung der Liebenden aus dem „Römischen Brunnen“ mit dem Lichterlebnis vor St. Peter, samt Enziös „Römischen Oden“; am Gegenpol stehen die Entselbstungserfahrungen Blanchés wie der Jungfrau von Barby. – Nach Gesamtbemerkungen zu Leben und Werk, zu Zeitbezug, Sprachgebärde und Wirkungsgeschichte stellt B. das „Szenarium“ vor: die Schwachen und Geächteten, die scheiternden Triumphalisten, Gericht und rettenden Umschwung. Er zeichnet das Welt- und Geschichtsbild le Forts nach, das vom Ordnungs- und Reichsgedanken wie von dessen Zerbrechen bestimmt ist (so liegt zum „aufgegebenen Hauptwerk“ einer Kaiser- oder Reichslegende nur das „Proömium“ vor), von Chaos-Erfahrung und –